

Einleitung:

Die Lateranbasilika, „San Giovanni in Laterano“ in Rom wurde von Kaiser Konstantin errichtet und im Jahr 324 von Papst Silvester I. am 9. November eingeweiht. Diesen Weihetag feiern wir heute, weil er auf einen Sonntag fällt.

Die Laterankirche ist die erste der vier päpstlichen Basiliken, neben St. Peter, St. Paul vor den Mauern und „Santa Maria Maggiore“, die in einem „heiligen Jahr“, wie diesem ausgehenden Jahr, eine besondere Pforte öffnen als Zeichen der Einladung für die weltumspannende, katholische Kirche.

Die dem allerheiligsten Erlöser und seit dem 12. Jahrhundert auch dem hl. Johannes dem Täufer und Johannes dem Evangelisten geweihte Lateranbasilika ist die älteste Papstkirche und führt den Titel „Mutter und Haupt aller Kirchen des Erdkreises“.

Im anliegenden Lateranpalast residierten die Päpste vom 4.Jh. bis zur Zeit von Avignon im 14. Jahrhundert, danach sind sie in den Vatikan übersiedelt, wo sie bis heute wohnen.

Wir haben also nicht nur die „Mutterkirche“, eine schöne Bezeichnung für die Kirche überhaupt und nicht nur die Mutter der Kirche, Maria, sondern auch die Mutter aller Kirchen – in dem besonderen römischen Bau, wo das Herz der Welt-Kirche schlägt. Wir wollen nun den Großen Baumeister bitten, dass er uns renoviert und auch weiterbaut, damit seine Wohnung in der Welt noch viele aufnehmen kann.

Homilie:

In den drei Texten des Sonntags kommt der Tempel in einer jeweils eigenen Dimension vor:

- zunächst beschreibt Ezechiel den Jerusalemer Tempel in einer Vision, eine besondere Art von Heiligtum;
- Paulus ermahnt die Gemeinden in Korinth mit den Worten: „Wisst ihr nicht, dass ihr Gottes Tempel seid...?“ – die Gemeinde als Tempel;
- Und schließlich stellt Jesus nach der „Tempelreinigung“ sich selbst als den neuen Tempel dar.

Diese drei Dimensionen: Jerusalem, die Gemeinde der Glaubenden und Christus bedeuten gleichsam drei Korrekturen des religiösen Denkens, man könnte auch sagen: sie stellen drei Aufklärungsschritte dar auf dem Weg zum Glauben. Dadurch soll sich für uns die Chance öffnen, mit Gott wirklich verbunden zu sein, was die Aufgabe jedes Tempels ist.

Schauen wir diese drei Schritte der Reihe nach an.

1. Der Tempel in Jerusalem entstand zunächst aus einem Kompromiss. Ähnlich wie das Königtum war im Judentum auch der Tempel mit dem Priestertum etwas, worin das AT deutliche Gefahren für den reinen Glauben sah. Gott passt doch nicht in ein Gebäude, er hat die Welt geschaffen! Und er braucht kein Opfer, denn ihm gehört ohnehin schon alles! Der Tempel auf dem Zion konnte sich etablieren als die neue Form des Bundeszeltes aus der Wüstenzeit, wo Gottes Herrlichkeit, Gottes heilende und leitende Anwesenheit immer wieder niederstieg. In seinem Allerheiligsten barg der Tempel keine Gottesfigur, sondern die Bundeslade mit den Steintafeln, die Mose auf dem Berg Sinai empfangen hatte, als Zentrum der Tora. Denn die Tora, die Sozialordnung ist die Mitte nicht nur des Landes und des Volkes Israel, sondern laut Ezechiels Vision auch der ganzen Welt. Die Zehn-Gebote bilden die Quelle, von wo aus die vier Flüsse, die im Paradies entspringen, die ganze Welt mit Leben versorgen sollen. Die Zehngebote bereiten letztlich den Landeplatz für Gottes Herrlichkeit.
- Hier liegt die erste Korrektur und die erste Aufklärung: Der jüdische Glaube erträgt keine Magie, keine irrationale Beeinflussung Gottes, und auch kein unberechenbares willkürliches Wirken Gottes. Er verkündet vielmehr einen Gott, der den Menschen nach einem klaren Plan beeinflussen möchte. Denn letztlich ist die Erde als Ganzes sein Tempel, sein Wohnort, wenn darin Gerechtigkeit und Frieden herrschen.
2. Die zweite Dimension des Tempels benennt Paulus mit erstaunlicher Klarheit: „Ihr seid Gottes Bau.“ Tempel- und Kirchen-Gebäude sind nutzlos, wenn nicht auch ein Haus aus lebendigen Steinen entsteht, eine Gemeinschaft, eine Familie

nach den Maßstäben und Bauplänen Gottes. Die Schöpfung ist mit dem Erscheinen des Menschen nicht zu Ende, sie geht weiter, bis eine geglückte, erlöste Gesellschaft erscheint, die Gottes Vaterschaft bezeugen kann. Als deren Urzelle versteht sich das Gottesvolk.

- Damit erfolgt ein weiterer wichtiger Aufklärungsschritt: Das „Wir“ in Judentum und Christentum hat eine besondere hohe Qualität. Es wird noch lange dauern, bis die christliche Tradition allmählich versteht, dass diese Qualität letztlich in der Art Gottes selbst verankert ist, dass Gott in einer einzigartigen drei-einen „Gemeinschaft“ in einem Liebesaustausch von Sich-Geben und -Empfangen lebt und von dort her und darauf hin als Schöpfer und Erlöser tätig ist. So ist auch das Heil nie bloß Sache des Einzelnen, sondern geschieht in Gemeinschaft und befreit zur Gemeinschaft. Das Heil ist keine Olympiade der eigenen Heiligkeit, wo für den Sieg immer höhere Leistungen gebracht werden müssen, sondern es geschieht in einer Abwärtsbewegung der Liebe: „Wer sein Leben für die anderen verliert, wird es gewinnen.“ In einem solchen Gemeinde-Leib wohnt Gott mit seiner Herrlichkeit.

3. Aber es kommt noch eine dritte Stufe hinzu, die zwar skandalös klingt, aber unerlässlich ist: Jesus entsetzt seine Zuhörer mit der Aussage, dass er selbst der neue Tempel sei: „Reißt diesen Tempel nieder und in drei Tagen werde ich ihn wieder aufrichten“ – und Johannes fügt hinzu: damit meinte er „den Tempel seines Leibes“.

Es ist wichtig zu sehen, dass Jesus den steinernen Tempel nicht zerstören wollte, er kritisiert Priestertum und Opfer nicht anders als die alten Propheten es getan haben. Aber er versteht seine Sendung und geht seinen Weg souverän und sieht darin die Erfüllung der Aufgabe des Tempels. In ihm wird Gottes Gegenwart wie das Licht mit einer Linse in einzigartiger Reinheit und Intensität in einen Brennpunkt gesammelt. Paulus greift das auf und nennt die Gemeinschaft „Leib Christi“. Die Aussage des Evangelisten darf man auch so verstehen: „Er meinte den Tempel seines Leibes“ – nämlich die Kirche. Der Tempel zu Jerusalem wurde im Jahre 70, etwa 40 Jahre nach Jesu Tod und Auferstehung zerstört und bis heute nicht wieder aufgebaut. Aber die Gemeinschaften des Judentums und auch des Christentums haben bis heute Bestand.

- Die Betonung dessen, dass der eigentliche Tempel – die reine Gegenwart Gottes in der Welt – der Mensch Jesus ist, hat auch eine korrektive und aufklärerische Seite.

Die historische Aufklärung wollte uns vielfach glauben machen, dass der Höhepunkt der menschlichen Kulturgeschichte der ethische Humanismus sei. Es klingt unverdächtig: die durch die Zehngebote geprägte Gesellschaft sei Gottes Ziel,

womit sich ganz nebenbei jeder Tempel und jede Religion einschließlich Judentum und Christentum erübrige. Die historische Erfahrung zeigt jedoch: Wenn der Mensch sich anschickt, eine gerechte und gute Gesellschaft aus eigener Kraft herzustellen, scheitert er grandios. Es ist ein fataler Fehler, den Tempel-Gedanken auf einen Versammlungs- und Sitzungssaal-Gedanken zu reduzieren. Das wäre wieder nichts anderes als eine Markthalle. Unsere vereinten ethischen Bemühungen werden das Ziel nie erreichen, wenn sich nicht wenigstens eine kleine Zahl auf Gott und seine Geschichte einlässt, um das Wasser aus der reinen Quelle zu empfangen, das von Gott her durch Jesus im Hl. Geist fließt. Nur dieses lebendige Wasser kann das „Salzwasser“ unserer Nöte süß und gesund machen – wie es bei Ezechiel heißt.

Ob wir uns in einer römischen Basilika, einer bayrischen Barockkapelle oder in einem Privathaus versammeln, den Segen eines wahren Tempels erfahren wir nur, wenn wir in der Tradition Zions stehen und uns als lebendige Steine einbauen lassen in die Gemeinschaft, die von Jesus her und auf ihn hin entsteht. Aber dann können wir Gottes Herrlichkeit sehen und sein Heil erfahren.